

Hallesche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Halle a. S., Donnerstag 16. September 1897.

Deutsches Reich.

\* Kaiser Wilhelm ist gestern Nachmittag 4 1/2 Uhr von Potsdam nach Berlin...

\* Der Kaiser hat die Mitteilung durch die Presse, der Kaiser habe bei einem Besuche des industriellen Werkes „Laudhammer“...

\* Die Rede, mit welcher Prinz Heinrich von Preußen die Taufe des Panzerkreuzers „Kaiser Wilhelm II.“...

\* Der Reichstag willkommene ist sich am heutigen Tage, Du lieber Vater, der Du ein Ereignis mit menschlichem Geistes...

\* Prinz Friedrich Leopold trat gestern Abend auf der „Johannellern“ die Fahrt nach Stockholm an...

\* Die Kronprinzessin Wittve Stephanie von Oesterreich trifft am Sonnabend auf Jagdschlösschen bei Darmstadt ein...

\* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nunmehr die Verlesung Schwarzen Adlerordens an den kommandierenden General des XVI. Armee-Korps...

\* Die Niederlegung des Grafen v. Saecker von Seite Koenigs aus Anlaß der großen Manöver...

Das Piedigrottafest in Neapel.

Napoli ist das Land der Feste. Es vergeht kein Tag, an dem nicht drei oder vier wichtige Feste anstünden...

Das Piedigrottafest in Neapel ist wohl das populärste und interessanteste aller italienischen Feste...

Ordens, da der Max Josef-Orden nur im Kriege vor dem Feinde erworben werden kann...

\* Vor einiger Zeit tauchte unter dem politischen Klaff, der jetzt in besonderer Mächtigkeits, bemerklich auch die Nachsicht auf...

\* Der Herr hieß auch von Wilton; mithin nicht einfacher, der Zusammenhang, Inzwischen hat man sich nun überzeugen müssen...

\* Gegenüber den Fregererungen, welche in letzter Zeit über die Aufstellungen fassungen haben, die Fürst Bismarck in Bezug auf den Konfessionsismus hegt...

da giebt es keinen Streit, wenn sich die Hand etwas schwerer auf die Schulter des Vordermannes legt...

\* Die Rede, mit welcher Prinz Heinrich von Preußen die Taufe des Panzerkreuzers „Kaiser Wilhelm II.“...

\* Die Kronprinzessin Wittve Stephanie von Oesterreich trifft am Sonnabend auf Jagdschlösschen bei Darmstadt ein...

\* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nunmehr die Verlesung Schwarzen Adlerordens an den kommandierenden General des XVI. Armee-Korps...

\* Die Niederlegung des Grafen v. Saecker von Seite Koenigs aus Anlaß der großen Manöver...

schmäht. Jeder für Piedigrotta zu schreiben und sich dem Preisgericht des Volkes zu unterwerfen...

\* Das Volk ließ sich die Umwandlung seiner Gesänge ein Versteht gefallen, dann aber murkte es und beehrte seine altenlieder wieder...

Das Piedigrottafest in Neapel ist wohl das populärste und interessanteste aller italienischen Feste...

schmäht. Jeder für Piedigrotta zu schreiben und sich dem Preisgericht des Volkes zu unterwerfen...

Anzeige-Gebühren.

Die hier eingeführten Gebühren haben keine Geltung für die Zeitungs-Verkaufsstellen...

Deutscher Anzeiger: Berlin SW., Sternburgerstraße 40.



in erhalten und der Forschung zugänglich zu machen, dürfte Herr Schultze demnachst einer deutschen Bibliothek oder einem Museum überlassen.

Das Königreich des Kaisers für den Thronfolger von Dänemark besteht aus dem Reichthum nach aus einem großen, sehr wohlhabenden goldenen Reichthum. Das folgende Reichthum ist die Kronenkrone und das Wappen des Kaiserlichen Reichthum.

Das Kaiserliche Reichthum des Kaisers für den Thronfolger von Dänemark besteht aus dem Reichthum nach aus einem großen, sehr wohlhabenden goldenen Reichthum. Das folgende Reichthum ist die Kronenkrone und das Wappen des Kaiserlichen Reichthum.

Das Kaiserliche Reichthum des Kaisers für den Thronfolger von Dänemark besteht aus dem Reichthum nach aus einem großen, sehr wohlhabenden goldenen Reichthum. Das folgende Reichthum ist die Kronenkrone und das Wappen des Kaiserlichen Reichthum.

Das Kaiserliche Reichthum des Kaisers für den Thronfolger von Dänemark besteht aus dem Reichthum nach aus einem großen, sehr wohlhabenden goldenen Reichthum. Das folgende Reichthum ist die Kronenkrone und das Wappen des Kaiserlichen Reichthum.

Das Kaiserliche Reichthum des Kaisers für den Thronfolger von Dänemark besteht aus dem Reichthum nach aus einem großen, sehr wohlhabenden goldenen Reichthum. Das folgende Reichthum ist die Kronenkrone und das Wappen des Kaiserlichen Reichthum.

Das Kaiserliche Reichthum des Kaisers für den Thronfolger von Dänemark besteht aus dem Reichthum nach aus einem großen, sehr wohlhabenden goldenen Reichthum. Das folgende Reichthum ist die Kronenkrone und das Wappen des Kaiserlichen Reichthum.

Das Kaiserliche Reichthum des Kaisers für den Thronfolger von Dänemark besteht aus dem Reichthum nach aus einem großen, sehr wohlhabenden goldenen Reichthum. Das folgende Reichthum ist die Kronenkrone und das Wappen des Kaiserlichen Reichthum.

Das Kaiserliche Reichthum des Kaisers für den Thronfolger von Dänemark besteht aus dem Reichthum nach aus einem großen, sehr wohlhabenden goldenen Reichthum. Das folgende Reichthum ist die Kronenkrone und das Wappen des Kaiserlichen Reichthum.

Das Kaiserliche Reichthum des Kaisers für den Thronfolger von Dänemark besteht aus dem Reichthum nach aus einem großen, sehr wohlhabenden goldenen Reichthum. Das folgende Reichthum ist die Kronenkrone und das Wappen des Kaiserlichen Reichthum.

Das Kaiserliche Reichthum des Kaisers für den Thronfolger von Dänemark besteht aus dem Reichthum nach aus einem großen, sehr wohlhabenden goldenen Reichthum. Das folgende Reichthum ist die Kronenkrone und das Wappen des Kaiserlichen Reichthum.

Das Kaiserliche Reichthum des Kaisers für den Thronfolger von Dänemark besteht aus dem Reichthum nach aus einem großen, sehr wohlhabenden goldenen Reichthum. Das folgende Reichthum ist die Kronenkrone und das Wappen des Kaiserlichen Reichthum.

Das Kaiserliche Reichthum des Kaisers für den Thronfolger von Dänemark besteht aus dem Reichthum nach aus einem großen, sehr wohlhabenden goldenen Reichthum. Das folgende Reichthum ist die Kronenkrone und das Wappen des Kaiserlichen Reichthum.

Table with 4 columns: Wasserstände, Datum, and values. Includes sub-sections for 'Höhe' and 'Tiefe'.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Viehmärkte.

Berlin, 15. Sept. (Städtischer Schlachthof) am 11. d. M. Bericht über den Verkauf von Vieh: 419 Rinder, 1658 Kühe, 2155 Schafe, 9850 Schweine, Bullen: 11, 43-48 M. Käse: I. 68-71 M., II. 63-67 M., III. 55-62 M. etc.

Waren- und Produktberichte.

Bamberg, 15. Sept. Weizen loco Markt, bester, loco neuer 175-187 Mt. Roggen loco Markt, bester, loco neuer 158-168 Mt. etc.

Warenberichte.

Table with 3 columns: Name of goods, Price, and Unit. Lists various commodities like flour, oil, and other goods.

Central-Voting-Station der Preussischen Landwirtschaftskammern.

Table with 3 columns: Name of goods, Price, and Unit. Lists agricultural products and their market prices.

Wagendruck-Handelsbericht vom 15. Sept.

Wagendruck-Handelsbericht vom 15. Sept. (Wichtiges) Gedachte Erdbeerenwurzel, gemeine für 1000 M. ungewaschene 925 M. etc.

Wagendruck-Handelsbericht vom 15. Sept.

Wagendruck-Handelsbericht vom 15. Sept. (Wichtiges) Gedachte Erdbeerenwurzel, gemeine für 1000 M. ungewaschene 925 M. etc.

Wagendruck-Handelsbericht vom 15. Sept.

Wagendruck-Handelsbericht vom 15. Sept. (Wichtiges) Gedachte Erdbeerenwurzel, gemeine für 1000 M. ungewaschene 925 M. etc.

Städtische Rind-Courze.

Städtische Rind-Courze vom 15. September 1897. Abgang 4/0, Aufschlag 1.31, Aufschlag cont. 0.51, etc.

Wesentliche Winne.

Wesentliche Winne. Berliner Hof 1.18, Berliner Hof 8.53, Berliner Hof 8.53, etc.

Waren- und Produktberichte.

Bamberg, 15. Sept. Weizen loco Markt, bester, loco neuer 175-187 Mt. Roggen loco Markt, bester, loco neuer 158-168 Mt. etc.

Warenberichte.

Bamberg, 15. Sept. Weizen loco Markt, bester, loco neuer 175-187 Mt. Roggen loco Markt, bester, loco neuer 158-168 Mt. etc.

Warenberichte.

Bamberg, 15. Sept. Weizen loco Markt, bester, loco neuer 175-187 Mt. Roggen loco Markt, bester, loco neuer 158-168 Mt. etc.

Warenberichte.

Bamberg, 15. Sept. Weizen loco Markt, bester, loco neuer 175-187 Mt. Roggen loco Markt, bester, loco neuer 158-168 Mt. etc.

Warenberichte.

Bamberg, 15. Sept. Weizen loco Markt, bester, loco neuer 175-187 Mt. Roggen loco Markt, bester, loco neuer 158-168 Mt. etc.

Warenberichte.

Bamberg, 15. Sept. Weizen loco Markt, bester, loco neuer 175-187 Mt. Roggen loco Markt, bester, loco neuer 158-168 Mt. etc.

Warenberichte.

Bamberg, 15. Sept. Weizen loco Markt, bester, loco neuer 175-187 Mt. Roggen loco Markt, bester, loco neuer 158-168 Mt. etc.

Bamberg, 15. Sept. Weizen loco Markt, bester, loco neuer 175-187 Mt. Roggen loco Markt, bester, loco neuer 158-168 Mt. etc.

**Courznotierungen**

der Berliner Börse vom 15. Sept. (Ergänzung-Course).

**Deutsche Fonds und Staatspapiere.**

Table with columns for bond types (e.g., Reichsanleihe, Preuss. Anleihe) and their corresponding prices.

**Ausländische Fonds.**

Table listing foreign bonds and their prices, including titles like 'Preussische 15 Proc.-Anleihe'.

**Deutsche Hypothekendarlehen.**

Table detailing mortgage loans with columns for location, amount, and interest rate.

**Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.**

Table listing railway priority obligations for various lines and their prices.

Large table of railway and industrial shares, listing companies like 'Hamburg-Altonaer Eisenbahn' and their share prices.

**Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Aktien.**

Table listing railway common stock and their prices.

**Eisenbahn-Stamm-Aktien.**

Table listing railway common shares and their prices.

Table of bank shares, including 'Reichsbank', 'Königliche Preussische Bank', and 'Deutsche Bank'.

**Obligationen industrieller Gesellschaften.**

Table listing industrial company obligations and their prices.

**Bergwerks- und Hütten-Aktien.**

Table listing mining and smelting shares, such as 'Bismarck-Hütte' and 'Hörsing'.

**Industrie-Aktien.**

Table listing general industrial shares.

Table of various other shares and bonds, including 'Hamburg-Altonaer Eisenbahn' and 'Preussische Anleihe'.

**Leipziger Börse vom 15. September.**

Table of the Leipzig stock exchange, listing various securities and their prices.

**Eisenbahn-Stamm-Aktien.**

Table listing railway common shares from the Leipzig exchange.

**Eisenbahn-Pf.-Aktien.**

Table listing railway preference shares from the Leipzig exchange.

**Bank- und Kredit-Aktien.**

Table listing bank and credit shares from the Leipzig exchange.

**Ind.-Aktien, Pr. u. Stamm-Prior.**

Table listing industrial shares and preference shares from the Leipzig exchange.

Table titled 'Dienste' listing various services and their prices.

**Umrechnungs-Course.**

Table showing exchange rates for different currencies.

**Gold-, Silber- und Papiergeld.**

Table listing gold, silver, and paper money prices.

**Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.**

Table listing foreign railway priority obligations and their prices.

**Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.**

Table listing foreign railway priority obligations (continued).

**Die wohlfeilste Ausgabe des Bürgerlichen Gesetzbuches**

stellen wir hiermit zum Verkauf. Das Werk (gross Octav mit Umschlag) hat einen Umfang von 456 Seiten „Bürgerliches Gesetzbuch“, 50 Seiten „Einführungsgesetz“, 10 Seiten „Inhaltsverzeichnis“, 25 Seiten „Ausführliches Sachregister“, im Ganzen 541 Seiten für nur 40 Pfg. und 20 Pfg. Porto.

Da der Vorrath nur klein ist, so geschieht der Versand nach dem Einlauf der Bestellungen. Dem Betrag von 40 Pfg. in deutschen Reichspostmarken bitten wir 20 Pfg. Porto beizufügen. Die Bestellungen sind baldmöglichst zu richten an den Verlag der „Halle'schen Zeitung“ Landeszeitung für die Provinz Sachsen, Halle a. S.

**Öffentliche Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.** Die Wand- und Klauenfunde unter dem Viehhofe in der Grundstücke Alter Markt 7 ist erloschen und die verhängte Gehöftsteuer wieder aufgehoben. Halle a. S., den 13. September 1897.

**Bekanntmachung.** Die Auktion der verfallenen, bei dem unterzeichneten Lehnhofe im Monat Juli 1898 befristet und erneuert wurden, welche die Pandummen von 32501 bis 32629 tragen und über welche die Pfandstücke in gelbem Tuche angehängt sind, wird am Donnerstag, den 14. Oktober d. J. und an dem darauf folgenden Tagen Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Auktionszimmer des Lehnhofes, in der Marienkirche Nr. 4, abgehalten werden.

Advertisement for J.A. Beckert's 'Kaffe' featuring a coffee pot illustration and text about coffee quality and availability.

Advertisement for Wildhagen'sche Frauen-Industrie- u. Fortbildungsschule, offering a 'Töchterpensionat' with details on fees and location.

Advertisement for 'Caffee's' coffee, highlighting its quality and availability at various locations.

Advertisement for 'Rich. Heinze, Wansfelderstr. 7', featuring a portrait and details about coffee and other goods.



[Nachdruck verboten.]

## Der Nachbar.

7) Novelle von Wilhelm Jensen.

Im Elternhauſe drüben aber erging's ihr ſeltſam, ſie kam ſich allmählich fremd drin vor, als gehöre ſie nicht mehr dorthin. Wenn ſie von Dingen ſprach, die ſie am Vormittag gehört und gelernt, ſo verſtanden ihr Vater und ihre Mutter ſie nicht; ſie ſagte ſich nicht, daß ſie über Beide an Kenntniſſen und Uebung im Denken hinauswachte, doch zählte ſie die Stunden, bis ſie aus der Enge und Kermlichkeit der ſie hier umgebenden Gedanken wieder in die andere Welt drüben hinüberkomme. Und mitunter beſiel's ſie plötzlich mit einer kinderhaften heißen Sehnsucht einbildneriſcher Vorſtellung, ihr Leben bisher möge nur ein Traum geweſen ſein, aus dem ſie zu einem andern, wirklichen aufwache, und darin ſei ihr Lehrer auch ihr Vater. Dann dürfte ſie thun, wonach ihr verlangend das Herz ſchlug, ſeine Hand faſſen, die Arme um ihn ſchlingen, ſich an ihn ſchmiegen. Aber das war ſelbſt nur eine Traumvorſtellung, ſie konnte einzig mit ihrem ſtummen Drang bewundernd zu ihm aufſchauen, wie zu den hohen, im Sonnenglanz ſtrahlenden Felſkronen. So hochher die auf das ſtache Land niederſahen, ſo niedrig ſtand ſie unter ihm; mit jedem Tag faſt war's ihr, als ſinke ſie noch weiter abwärts. Und dennoch, ob er immer höher vor ihr aufſtieg, rührte ſie nie ein Bangen vor ſeiner Uebermacht an. Sie konnte auch plötzlich einmal übermüthig lachen, von einem Gefühl erfaßt, als ſei ſie noch mächtiger als er, denn ſie zwingt ihn, ſich ſo tief zu ihr herabzubiegen; freilich womit, wußte ſie ſich nicht zu ſagen.

Um den See färbten die Laubbäume ſich gelb, der Herbit hatte begonnen, doch ſommerliche Wärme lag noch über der Erde. Elfrun war ſo weit gelangt, daß ſie nicht mehr Buchſtaben ſchrieb, ſondern die Rechtsſchreibung der Wörter, Sprachbau und Satzfügung erlernte; ihr Leſen bezweckte keine Vervollkommnung in der Geläufigkeit mehr, der Lehrer ließ ſie es thun, um ihr jetzt den Sinn des laut Vorgetragenen vor zu erläutern. Sie war zum Verſtändniß des Inhalts fähig geworden, wohl von der Natur mit ungewöhnlich guter Mitgift dafür ausgeſtattet, doch die Hauptkraft ihrer Faſſungsgabe nährte ſich aus anderem Quell. Ihr ſehnsüchtiges Herz hatte den Verſtand gereift, ſie wollte Alles begreifen, um ſich ihr Schönſtes auf der Welt, den Lohn eines ernſt-freundlichen Blickes und Wortes, einzutragen.

Zufall ließ ſie eines Morgens beim Erfaſſen des Laurelluſchen Buches die erſte Seite noch vor dem Titelblatt aufſchlagen, und ein paar Worte ſtanden darauf geſchrieben, die ſie laut ablas: „Graf Ferdinand Lobtowitz“. Sie blickte in die Höh' und fragte: „Wer iſt das?“

Görz Zureiben ſtreckte die Hand vor, nahm das Buch und richtete das Geſicht auf die Schriftzüge nieder. Dann verſetzte er: „Du haſt raſch gelernt, daß Du auch Geſchriebenes ſchon leſen kannt; dazu kommen viele, denen gedruckte Buchſtaben bekannt ſind, erſt ſchwer. Der Name wird Jemand bedeuten, der

vor mir das Buch im Beſitz gehabt hat; Bücher wandern aus einer Hand in die andere, von den Toten zu den Lebendigen weiter. Dieſes hat's bald ſchon ein Jahrhundert lang geſhan.“

Redend ſchlug er die Seite mit der Handſchrift um und deutete nach der Jahreszahl auf dem Titelblatt.

„Komm, Elfrun, der Herbittag iſt ſchon noch, doch über Nacht kann der Winter Schnee bringen. Wir wollen die Bücher heut' laſſen und auf den See in die Sonne fahren. Sie iſt kein Menſchenwerk, ſondern das Erbarmen des Himmels mit dem Froſt auf der Erde, und vor ihrer Kraft zerſchmilzt das Eis — komm!“

Mit einer ungewöhnlichen Gaſt ſtand er auf, griff nach dem Gut und ſtieß dabei wider ſein an der Wand lehrendes Schwert, daß es klirrend zu Boden fiel. Das rief Elfrun eine Erinnerung wach; ſie wußte nicht weſhalb, aber ſie war glücklich, daß er ſo von der Sonne geſprochen, die das Eis fortſchmelze, und ſie mußte fröhlich lachen und ſagte:

„Wißt Ihr, was ich fürchtete, als der Vater mich zuerſt zu Euch brachte, damit ich Unterricht von Euch bekäme?“

„Du fürchteteſt Dich? Wovor?“

Sie lachte noch heller. „Daß Ihr mir, wenn ich nicht gut lerne und ich Euch Verdruß machte, mit dem Schwert den Kopf abſchlagen könntet.“

Er fuhr heftig zuſammen, und alles Blut fiel ihm aus dem Geſicht. Sein Mund ſtorterte hervor: „Dir? Was wiſt — wie kommſt Du —?“

Etwas Schreckhaftes rührte ſie aus der Verwandlung ſeines Ausſehens an, und faſt ohne Wiſſen kam ihr über die Lippen:

„Der Vater meint, Ihr ſeid ein Kriegshauptmann geweſen —“

Sich Faſſung zurückjammelnd, antwortete er: „Ja, das war ich.“

„Und da habt Ihr“ — ſie hielt kurz an — „Menſchen damit getödtet?“

Ihr Blick haſtete ſchon auf dem Schwert, die Vorſtellung gerieth zum erſten Male über ſie. Nun erwiderte er ruhiger: „Ja, dazu führt ein Kriegsmann ſeine Waffe. — Graut Dir darum vor mir?“

Ein ſichtbarer Schauer hatte ſie bei ſeiner Beſtätigung überlaufen und ſie ſtand ſchweigend, doch dann ſagte ſie, vorher mit einer Kopfbewegung verneinend: „Nein — da waren es böſe Menſchen, die es verdienten, und Eure Hand hat recht geſhan — mir graut nicht vor ihr —“

Es drängte ſie unweiderſtlich, ihm einen vollen Beweis dafür zu geben, unwillkürlich griff ſie nach ſeiner Hand und wollte ſie küſſen. Doch zuckend riß er heftig die Hand aus der ihrigen; mit dem Willen eines Kindes aber, das den Muth gefaßt, etwas zu thun, was es lange als Verlangen in ſich getragen, beſtand ſie auf ihrem Vorhaben, faßte ſeine Hand nochmals und hielt ſie feſt. Dazu ſah ſie ihn mit bittenden Augen an, ſein Arm zog ſich krampfhaft zitternd zuſammen, die Bewegung von zuvor wieder auszuführen, doch mehr noch mit einem traurig bekümmerten

Blick, als mit der Hand hielt sie ihn und sagte leis: „Seid gut gegen mich, ich hab' Euch ja doch nichts gethan — und laßt uns auf den See in die Sonne.“

Nun überfuhr er mit der Linken hastig einmal sein Gesicht, aber stumm ihr willfahrend, ließ er die Rechte in der ihrigen und so gingen sie Hand in Hand zum Uferland hinunter, ruderten in die Seemitte hinaus. Dort hielten sie an, ein letzter Oktobertag war es, schweigend unbewegt lag die Wasserfläche, rings tiefbraunes Laub zurückspiegelnd, um sie. Die Sonne stand trotz der herannahenden Mittagsstunde nur mehr schräg am südlichen Himmel und ein weißlicher Dunst brach ihr Licht, verwandelte die Goldstrahlen in einen fahlen Schein; über dem Boot zog eine Schaar von dunklen Wandervögeln mit klagenden Rufen den Bergen zu. Elfrum war glücklich gewesen, daß sie die Hand ihres Lehrers halten gedurft, doch jetzt kehrte der trübe Ausdruck in ihre Augen zurück, sie sah wortlos über den See blickend, an ihrer Wimper quoll ein Glanz hervor und eine Thräne fiel ihr auf die Wange. Von dem Anblick überrascht, halb erschreckt, fragte ihr Begleiter: „Was ist Dir? Warum weinst Du?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich weiß nicht — es ist so traurig —“

Ihr Mund schloß sich kurz zum Schweigen, ehe er hinzufügte: „Wohl weil der Winter kommt.“

„Meinst Du, mit Schnee und Eis, daß Du nicht mehr übers Wasser kannst? Da nehme ich Deines Vaters Angebot an und wohne solange unter Euerm Dach.“

Doch fast ungestüm fiel sie ein: „Nein, auch bei Eis und Sturm komm' ich zu Euch. Ich habe vor nichts Furcht, als —“

Da sie nicht aussprach, fragte er: „Als wovor? Etwas fürchtest Du also doch.“

Aber sie gab keine Antwort darauf, nur ihre Brust athmete ein paar Mal heftig mit einem leis schluchzenden Ton. In dem Kinde war etwas, das leidenschaftlich aufwallen konnte, sie suchte es zu verhalten, doch er hatte das Ungeprochene verstanden, und wie schöne Sonnenwärme brang's ihm bis an's Herz. Sie bangte vor nichts, als nicht mehr täglich so zu ihm zu dürfen; dort zu sein, war Glück für sie, das sich ihr mit dem Raum umher verband, in einem andern konnte sie sich's nicht so denken. Görz Zureiben fühlte, er entfremde sie ihrem Elternhause, habe dies schon gethan, aber es belastete ihn mit keiner Empfindung von Schuld und Reue. Sie selbst mußte über sich bestimmen; auch ohne seine Einwirkung wäre sie, von anderer Art, im Innern fremd neben ihnen aufgewachsen. Ein Gleichniß kam ihm: Sie war ein edler Rohstoff, von anderem Zufall in seine Hand gelegt, ein Bildwerk daraus zu schaffen, ihren Geist der ihr verliehenen Mitgift eines schönen Gemüthes ebenbürtig zu gestalten. Sein Leben hatte ihn gelehrt, keine weise und liebevolle Vorkehrung, nur ein blindes Ungefähr bestimme das Menschenhicksal, doch hier zeigte es einmal ein Antlig, als sei es ein bedacht und gütig waltendes Geschick. Beiden hatte es gegeben, wessen sie bedurft, um nicht hilflos im Lebenswiderstreit zu unterliegen, dem Bildner und dem Bilde, an dem er schuf. Wechselseitig konnten sie sich stützen und heben, denn die gleiche höchste von der Sonne stammende Kraft durchfloß sie und schloß sie aneinander, die nach Erlösung aus banger, kalter Einsamkeit verlangende Wärme des Herzens.

Er wiederholte seine Frage nicht, sondern wandte heilsame Mittel an, sein Kind zu beschwichtigen. Das gelang ihm auch bald; vor dem sanft-liebevollen Ton, in dem er sprach, glätteten die aus geheimer Tiefe stürmisch in ihr aufgeregten Gefühls- wellen sich schnell zur Ruh; sie war wieder glücklich, denn sie empfand, was er beabsichtigte. Nun war's, als säßen sie redend droben in der Stube des Waldhauses beisammen, doch trachtete

er nicht darnach, sie unvermerkt über Gegenstände des Wissens und Denkens zu belehren, sondern sprach von der herbilichen Schönheit der Natur, die um sie gebreitet lag. Aber er vermochte ihr nichts zu zeigen, was sie nicht selbst wahrnahm und ebenso sah wie er, mit gleichen Augen und gleicher Empfindung. Ihren Geist konnte er fördern, in der Aufnahme durch das Gefühl saß sie ebenbürtig an seiner Seite; zuweilen kam ihr ein Wort von den Lippen, das ihm gab, statt von ihm zu empfangen. So trieben sie mit leisem Rudereinschlag auf dem See; manchmal trat zu Tage, daß sie auch beim Schweigen sich mit den Gedanken begegnet waren. Dann ward es Zeit für Elfrum, nach Hause zu kehren; sie brachte ihren Bootsgenossen ans Ufer zurück, dort reichte er ihr bei der Trennung die Hand. Zum ersten Mal seit den fünf Monaten, in denen sie an jedem Tag zusammengekommen, that er's, weil sie sich heut' die Hand mit Gewalt errungen; nun verweigerte er sie ihr nicht mehr. Stehen bleibend sah er ihr nach, bis sie drüben anlandete; die Fahrt auf dem See hatte das Band zwischen ihnen fester gezogen.

Doch bestätigte sich, was Görz Zureiben vermuthet, der letzte Abschiedsgruß des Sommers war's gewesen, über Nacht brach der Winter mit Regenstürzen herein, die sich zum Schnee umfärbten. Wilder Sturm machte öfter die Ueberfahrt für das Mädchen, wenn nicht unmöglich, doch gefährdend; dann kämpfte ihr Lehrer sich in seinem Einbaum beim ersten Morgengrau zu ihr hinüber, dort zu sein, eh' sie sich rüste, zu ihm zu kommen. Wenn aber ruhig klare Nacht Eisnadeln über die Ränder der Wasserfläche schoß, ließ sie sich nicht abhalten, sondern kam ihm noch zeitiger zuvor. Freilich gelang's ihr nie wirklich, denn er stand doch schon nach ihr ausblickend, hörte durch die stille Luft herüber, wie sie drüben die Eisbede von ihrem Boot zertrümmerte, und auf der Mitte des Sees holte er sie ein. Wohlthuende Wärme empfing sie bei ihm, sorglich zündete er schon bei Tagbeginn große Holzscheite auf dem Herd an. Mit hoch von der Kälte geröthetem Antlig trat sie herein, die scharfe Frostilluft ließ ihre Augen gleich blauen Edelsteinen funkeln; ein blühendes Bild der Gesundheit und der Freudigkeit war's, vom ungeknüpften Kopftuch wie mit einem Rahmen umfaßt. Drunter hervor, vom Wind aufgelockert, sah feinsäbig das braune Haar; die grobe Tracht war die einer Bauernochter, doch als das einzige an ihr; die schlankgestreckten Hände und was ihr vom Munde kam, standen in vollem Gegensatz dazu. Trotz ihrer Hochwüchsigkeit aber ließ sie nicht Zweifel, noch ein Kind zu sein, ein lernbegieriges und frohmüthiges, das sich sicher im Besitz dessen wußte, was es glücklich machte. Und der Winter sah es nicht darauf ab, ihr Glück zu beeinträchtigen; er fuhr sie wohl rauh auf dem See an, doch bedeckte diesen nie so dicht mit Eis, daß ihrem Boot das Hindurchkommen unmöglich ward. Früher als sonst sogar ließ er von seiner Herrschaft wieder ab, schon im März blickten kleine blaue Gengianenkelche wie Kinderaugen vom fahlen Boden auf und lachten fröhlich dem warmen Johusturm entgegen, der den Frühling über die Berge herabtrug.

Mit dem Frühling aber kam diesmal nicht nur neues Pflanzenleben, sondern auch anderes kehrte zurück. Anderthalb Jahre lang hatte die Landschaft weitem verlassen gelegen, an ihrem Nordrand das Kriegsgewitter fortgetobt und sich, wenn es auch nicht mehr herüber gebrochen, fernher immer noch 1177 sein dumpfes Rollen verkündigt.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

## Der Weiberfeind.

7) Humoristische Erzählung von **Alwin Römer.**  
(Fortsetzung.)

V.

Der Ausflug nach Rosenau, den Gieslers mit Dr. Manderfeld unternahm, wurde vom prächtigsten Sonnenschein und einer köstlich frischen, nur von einem leisen Windhauch bewegten Luft unterstützt; der vielversprechende Sonnabend hatte Recht behalten und die Skeptiker, die für die Nacht einen Umschlag in Sturm und Regen prophezeit hatten, mußten sich begnügen, vorläufig vieldeutig die Achseln zu zucken. Kein Wunder, daß der Dampfer die Menge der Fahrgäste kaum fassen konnte. Manderfeld hatte für seine Damen eine Bank in der Nähe des Radkastens erobert; ein bequemes Plätzchen, auch vom Rauche des mächtigen Schornsteines nicht belästigt, da der Wind nach der entgegengesetzten Seite wehte. Er selbst hatte sich an die Bordbrüstung gelehnt und schaute traumverloren in das silbern aufglitzernde Wasser. Gertha beobachtete ihn aufmerksam, aber unauffällig. Sicher waren das keine frohen Gedanken, die hinter seiner leicht zusammengezogenen Stirn brüteten.

„Warum so trübselig?“ fragte sie ihn und berührte mit dem Griff ihres Sonnenschirmes seine Schulter. „Ich glaube, Herr Doktor, Sie wollen aus das Wetter verderben!“

Er fuhr vor aus seinem Sinnen.

„Meinetwegen könnte es regnen und schneien!“ sagte er mürrisch.

„Pfui, wie ungalant!“ entgegnete sie. „Was soll da aus meinem neuen Sommerkleide werden?“

„Wer sich in Gefahren begiebt, kommt darin um!“ meinte er in seinem vorigen Tone und ein seiner Beobachter hätte heraushören können, daß ihm diese bittere Weisheit nicht bloß in Bezug auf seiner Dame neues Sommerkleid einschläpft war.

„Glauben Sie wirklich, daß es noch Regen giebt?“ fragte besorgt die Mutter.

„Beruhigen Sie sich, gnädige Frau,“ entgegnete er, „heute wird sich das Wetter wahrscheinlich noch halten. Aber ob die nächsten Tage . . .“

Er brach ab und schwieg.

„Ich glaube, es steigt heute noch auf!“ setzte Gertha nun das Gespräch fort. „Aber ob es so wild werden wird, wie Sie anzunehmen scheinen, ist eine zweite Frage!“

Dabei blickte sie prüfend nach dem Horizont, als hätte sie Meteorologie studirt . . .

Bald danach legte der Dampfer an; das Ziel war erreicht. Man stieg aus und schlenderte gemächlich in den nahen Wald hinein. Welch' wunderbarer Wald! Gewaltige Buchen webten ihre Zweige zu kühnen Wölbungen in einander und bildeten so einen mächtigen Naturdom; die lichten Sonnenstrahlen aber drangen durch das grüne Dach wie eine göttliche Offenbarung und ließen das von weissen Buchenblättern erzeugte fahle Gelb des Waldbodens in goldigen Schimmer aufluchten; die hellgrauen Buchenstämme in ihrer staunenerregenden Schlankheit hoben sich wunderbar lieblich von dunkelgrünem Tannenzweig ab, das den fernern Hintergrund abschloß; auch ein paar junge Birken mit ihren weissen elfenhaften Stämmen und dem anmuthig hängenden Laube zeigten sich dem entzückten Auge. Dazu zwitscherten die Vögel ihre bunten Lieder, die Eichhörnchen hüpfen umher und ließen das Laub rascheln und Käfer und Ameisen hasteten ihren Geschäften nach, als ob sie eine Demonstration gegen den Sonntag vorhätten.

Gertha war überaus fröhlich und aufgeräumt in dieser Umgebung; aber ihre Lustigkeit vermochte nicht den worttargen Manderfeld anzustecken. Alle ihre neckischen Einfälle glitten von seiner Verstimmung ab wie Hagelkörner von Panzerplatten.

„Was geht nur mit Ihnen vor, bester Doktor?“ fragte Gertha zuletzt und nachdem sie die Mutter absichtlich einige Schritte weit voraus gelassen hatte, setzte sie leise hinzu:

„Ich glaube, ich muß einmal mit Ihnen von der Liebe reden!“

Er schrak zusammen, als sei er auf bösen Wegen ertappt.

„Heute nicht, Fräulein Gertha!“ sagte er dumpf. „Ich muß erst ganz mit mir im Reinen sein!“

„Und doch heute!“ entgegnete sie eigensinnig. „Ich will jetzt, daß Sie mir sagen, wie lieb . . .“

„Ich kann das nicht heute!“ unterbrach er sie rauh. „Dort liegt auch schon das Waldhaus, unser Wanderziel . . . und irr ich mich nicht, so sitzt unser Hausgenosse Marwitz drüben in der Veranda!“

„Wahrhaftig!“ sagte Gertha hinübersehend. „Den hätte ich hier nicht erwartet. Wer weiß, vielleicht treffen wir noch mehr Bekannte!“

„Möglich!“ sagte Manderfeld und erwiderte den höflichen Gruß des Architekten, der sich erhoben hatte und sichtlich im Zweifel war, ob er sich seinen Hausgenossen nähern solle oder nicht; da die Ankommenden indes zu einem Tische schritten, der weitab von seinem Plaze stand, unterdrückte er seine erste Absicht schnell und setzte sich wieder.

Nach und nach trafen noch mehr Gäste ein, alle in heiterster Sonntagsstimmung, genussfreudig; manche sogar ausgelassen. Einen seltsamen Kontrast zu diesen Sonntagschwärmern bildete eine Gruppe von Frauen, zwei älteren Damen und einem jungen Mädchen, die soeben von der entgegengesetzten Seite auf das Waldwirthshaus zueilerten.

Gertha Giesler wechelte leicht die Farbe und ein unmerkliches Zittern überflog ihren Körper, als sie der Damen ansichtig wurde. Dann aber bezwang sie ihr Gesicht zum Ausdruck der unbefangenen Freude und sagte zu Manderfeld, der seinen neuesten Gewohnheiten nach wie stumpfsinnig vor sich niederlag:

„Herr Doktor, ich glaube, dort drüben die Dame ist Ihre Schwester!“

Das elektrisirte ihn doch. Hastig hob er den Kopf, sah hinüber und erröthete gleich darauf so tief, wie es eigentlich nur jungen Bäckfischen möglich ist.

„Sie irren sich, Fräulein Gertha!“ stotterte er dann. „Das ist nicht meine Schwester!“

„Und ich möchte darauf wetten!“ beharrte Gertha bei ihrer Meinung. „Ich glaube auch, daß Sie schon erkannt sind von ihr! Sehen Sie nur, wie sie sich freut! Schnell gehen Sie hinüber und führen Sie die Damen an unsern Tisch!“

„Aber wenn ich Ihnen sage, Fräulein Gertha . . .“

„Das wäre doch aber seltsam. Diese Ähnlichkeit ist ja in die Augen springend! Und unmöglich wäre eine Begegnung in Rosenau doch wirklich nicht. Wie weit liegt denn Ihre Heimath noch von hier?“

„Zwei bis drei Meilen etwa!“

„Nun sehen Sie!“

„Trotzdem versichere ich Sie . . .“

„Ach, seien Sie doch nicht so starrköpfig. Ueberzeugen Sie sich wenigstens, daß Sie sich nicht täuschen. Ich glaube, die Damen wollen im Hause Platz nehmen, wahrscheinlich, um sich erst ein wenig abzukühlen. Gehen Sie hinterher, lieber Freund, und sagen Sie mir nachher, daß ich Recht hatte!“

Manderfeld hatte seine alte Jugendliebe längst erkannt. Was sollte er thun in dieser schlimmen Situation, die ein ganz boshafter Teufel ganz extra für ihn komponirt zu haben schien; wahrscheinlich, um ihn eine kleine Abgablung auf die Summe künftiger Höllestrafen zu leisten, die er ja für seine Plattereien und Plunkerien satzungsmäßig verdient hatte! Er war ganz zerknirscht und zergrübelte umsonst sein so sündiges Gehirn nach Auswegen und Ausreden. Hätte er doch gleich in die Erde sinken können!

Mechanisch stand er auf und schritt nach dem Hause hinüber. Es lag indeß nicht in seiner Absicht, seiner ehemaligen Braut gegenüberzutreten, wiewohl ein mächtiges, unsagbar wonniges Gefühl sich in ihm geregt hatte, als sie so plötzlich in ihrer ganzen kindlichen Lieblichkeit vor seinen Blicken aufgetaucht war.

Er erschrak daher nicht wenig, sie im gleichen Augenblick, da er den Hausflur betrat, aus einem der Gastzimmer herauszutreten zu sehen. Eine Begegnung war unvermeidlich.

Hätte er doch eine Tarnkappe bekommen können! Zehn Jahre seines schönen leichtsinnigen Lebens würde er geopfert haben! Aber es kam kein hilfreicher Teufel, der sich ihm

angeboten hätte; nur der holde lebenswürdige Engel, dessen Bild einst seine ganze Seele ausgefüllt hatte und — er hatte es längst gefühlt — noch immer ausfüllte — kam näher und näher.

Und nun stand sie vor ihm.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

**Vom Münchener Hofbräuhaus.** Ein höchst wichtiges Ereignis steht der Bierstadt München in den nächsten Tagen bevor. Zu Beginn des Oktoberfestes, das bereits am nächsten Sonntag seinen Anfang nimmt, werden laut „Samb. Nach.“, die sämtlichen Räumlichkeiten des gänzlich umgebauten königlichen Hofbräuhauses am Platz ihrer Bestimmung übergeben, nachdem bereits am 11. die Schenke und Küche zum ersten Male bezogen wurde. Man glaubte anfangs, daß die täglichen Stammgäste des alten Hofbräuhauses sich in den neuen Räumen nicht wohl fühlen würden. Dieser Fall ist aber nicht eingetreten. Die Stammgäste, die aus über tausend Offizieren im Rubefarbe, höheren und niederen Beamten, Lehrern, großen und kleinen Geschäftsleuten und Arbeitern zusammengesetzt sind, sorgen dafür, daß der bisherige Geist, die bisherigen Sitten und Bräuche gewahrt bleiben. Raufereien, Streiten, Prüellen u. s. w. ist von selbst ausgeschlossen, wer Lust zu solchen Vergnügungen hat, wird von den Stammgästen sofort an die frische Luft befördert. Es können deshalb Fremde und Damen zu jeder Stunde das Hofbräuhaus besuchen, ohne daß sie sich irgend einer Befähigung aussetzen. Morgens um 8 Uhr beginnt der Anstich. Die lange Reihe von fast 3000 Maßkrügen glänzt gründlich gepußt, den Deckel offen; ein anderer Theil der Maßkrüge liegt im Brannen unter dem fließenden Wasser. Der Fußboden, der unter Tags mit Speiseresten, Wurzhaut, Restschnitzl und Käsepapier bedeckt ist, ist noch blank und sauber. Gewöhnlich holen sich die Leute ihr Bier selber an der Schenke, indem sie einen Krug erst am Brunnen reinigen und sich dann zur Schenke drängen. Wer dies nicht vorzieht, kann sein Bier bei einer der Kellnerinnen bestellen, die vorchriftsmäßig schon ein gewisses Alter erreicht haben müssen, sich durch eine ziemliche Körperfülle auszeichnen und als Trinkgeld nur je 2 Pf. für ein Maß verlangen dürfen. Von 8 Uhr ab erhält man auch die sogenannten Bratwürste, die aus Kalbfleisch hergestellt sind und eine Mündner Spezialität bilden. Das Kalbfleisch wird zu diesem Zweck drei Wochen lang, „Broat“ genannt und dann zur Brust verwendet. Es ist nicht Jedermanns Sache, solche Würste zu essen, aber der Mündner kennt als Frühstück nichts Besseres als seine Weiswürste. Mehrere Tausend werden jeden Morgen im Hofbräuhaus verzehrt. Die neue prächtige Küche im Hofbräuhaus ist jetzt die größte in München, von wirklich musterähnlicher Einrichtung und Ausstattung. Der Speisetisch besteht Mittags aus über 30 verschiedenen Fleischspeisen, einbelegten Fische, 15 Eier- und Mehlspeisen, 12 Gemüsen und Salat. Die Abendperle zählt 65, oft 70 Fleischspeisen, 15 Eier- und Mehlspeisen, 15-16 Gemüse und Salat, kalte Speisen 15-20. Ein Liter Bier kostet im Sommer 26, im Winter 24 Pf.

**Zur Geschichte der Ansichtskarten.** Auch die Ansichtskarte hat ihre Geschichte. Als ihr Erfinder wird ein deutscher Lithograph, Wiesler mit Namen, bezeichnet, dem aber, wie so vielen Erfindern, die Vorträge der Erfindung von Andern, die praktischer an die Sache herangingen, entwandten worden sind. Anfang der sechziger Jahre, als Wiesler die ersten Berliner Ansichtskarten herstellte, gab es noch keinen Gebrauchsmusterdruck, übrigens dürfte er damals selbst kaum seiner Idee eine große Tragweite beigemessen haben. Heute giebt es in Deutschland allein an sechzig Fabriken, die für Postkarten mit Ansicht Sammelalben herstellen. Der „Postkarte mit Ansicht“ haben sich bereits zwei besondere Fachzeitschriften gewidmet, und natürlich besteht auch schon ein „Allgemeiner Zentralverband für Ansichtskartenjammler“, der unter anderem auch den Zweck verfolgt, die Mitglieder von unrealen Händlern — auch diese giebt es schon — zu beschützen. Mehr als ein Duzend hervorragender lithographischer Anstalten in Berlin, Leipzig, Offenach, München, Stuttgart, Frankfurt, Würzburg, Nürnberg und andern Orten beschäftigen sich heute ausschließlich mit der Herstellung von Postkarten mit Ansicht; Künstler von Ruf und betitelte Professoren wirken häufig hierbei mit und der Lithograph braucht manches Mal, um die Entwürfe mit der nötigen Genauigkeit auf den Stein zu bringen, eine Arbeit von 10 Wochen für eine einzige Karte. Aquarelldruck, Buntdruck, Gummiemtel, Holzschnitt, Kreidendruck, Lithographie, Lichtdruck, Zinkdruck, Photolithographie, Photographie und Prägedruck, in allen Gattungen werden die Bilder hergestellt. Wie bereits bemerkt, ist Deutschland die Heimath der neuen Industrie und es hat auch heute noch die führende Rolle. Karten von Rom, von Petersburg, von Griechenland, von San Francisco, von Sanibar, von Tirol, von der Schweiz, ja sogar von Wien und anderen niederösterreichischen Orten werden in Deutschland hergestellt.

**Amerikanische Nothilfe.** Der englische Arzt Dr. Verdoe theilt in einer Zuschrift an die Presse mit, daß amerikanische Aerzte an Zer-

sinnigen Versuche mit Giften (!) anstellen. Nach dem „Bulletin“ der Johns Hopkins-Universität in Baltimore ist dies wirklich der Fall und es geschieht ziemlich offen. Zu kirchlichen Versuchen wurden acht Irrenhospitäler aus dem städtischen Irrenhaus in Baltimore ausgewählt. Nach der Ansicht der Aerzte waren sie so lange schon in der Anstalt gewesen, daß an Heilung nicht mehr zu denken war. Man gab so lange Typhoid-Extrakt, bis der Bewußtseinsverlust, die Schwäche des Herzes, Schläges und andere gefährliche Symptome sich zeigten. Zwei der Unglücklichen wurden todtlich und einer starb, ehe sich der Wuthanfall gelegt hatte. Die Experimentatoren zogen daraus den Schluß, „daß die Anwendung des Mittels nicht ungefährlich für Gesundheit und Leben der Kranken sei.“ Das stimmt allerdings auffällig. In anderen Ländern würde man solche Aerzte einfach vor die Gerichte bringen. Deren Urtheil möchte vielleicht auch für die Gesundheit, vielleicht für das Leben der behandelnden Aerzte nicht ungefährlich sein.

**Die räthselhafte Nummer.** Das Ende des Semesters ist gekommen. Der „Fuchs“ Müller hat durch außerordentlich kühne Finanzoperationen bei Dank und Lanten das nötige Kapital erworben, um Frau, schwarze Bekleidung und Ueberzieher aus den Händen des Leihhausbesizers zu retten, und fährt sorglos der Heimath zu. Nachdem die Freude des Wiederlebens vorüber, beginnt am nächsten Morgen Mama die Revision der Garderobe und findet im Ueberzieher die ominöse Leihhausnummer. „Was will diese Nummer sagen?“ herrschte sie den herbeizurückten Sohn an. „Ich habe auf dem letzten Universitätsball den Ueberzieher in der Garderobe abgegeben, und da werden sie wohl diese Nummer darauf geklebt haben.“ Durch diese Erklärung nur halb befriedigt, entläßt ihn Mama, ärgert ihn aber nach kurzer Zeit wieder zu sich: „So! Hast Du die Hofe bei dem Universitätsball auch in der Garderobe abgegeben?“

**Der Freund in der Noth.** Rechtsanwalt K. hat seine Cousine Emma sehr geliebt, aber von ihr einen Korb erhalten. Nun erhält er die Mittheilung, daß sie sich verlobt habe. Er zeigt sich großmüthig, spricht ihr seinen herzlichsten Glückwunsch aus und fügt hinzu: „Sofort Du jemals in die Lage kommst, Dich scheiden lassen zu müssen, liebe Emma, dann zähle auf mich.“

## Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— **Fedor v. Zobeltig: „Die Intriganten.“** Ein brandenburgisch-preussischer Roman. Berlin 1897. Verlag von Otto Janke. 3 Bde. Der vielgewandte, phantastische Fedor v. Zobeltig wendet sich in diesem seinem neuesten Werke dem historischen Romane zu, der gleich dem historischen Drama nach einer kurzen Zeit der Ueberfärbung selbst von literarischen Feinschmeckern wieder bevorzugt wird. Mit einer unbefangenen Freude am Fabulieren, die sich auf den Leser unmittelbar und gleich von der ersten Seite an überträgt, führt uns der Verfasser hinein in die mannigfachen Intriguen am Hofe Friedrich Wilhelms I. Eine abenteuerliche Vorgeschichte, die den ganzen ersten Band füllt, soll für den politischen Agenten und Fälscher Clement einige Sympathien erwecken. Doch scheint mir dieses Bemühen verfehlt, wie überhaupt denn die Entwicklung der Charaktere die schwächste Seite des Romanes ist. Wo es sich aber um geschichtlich feststehende Charakterbilder handelt, da ist Alles klar, anschaulich und einleuchtend. Am besten ist die Figur des Königs gelungen: die Härte, die einem wohlbegründeten Mißtrauen in die Festigkeit des eigenen Gemüthes entspringt, die dem Sanguiniker eigene Unbeholfenheit in allen Fragen der Diplomatie, die Ueberhöhung der Schlaueit Anderer, wenn sie sich mit dem Schein von Muth und Biederkeit bei ihm einzuschmeicheln wußte, kurz alle diese menschlichen Schwächen, die Friedrich Wilhelm der Mitwelt kleiner erscheinen ließen, als der auf sein gewaltiges Lebenswerk zurückblickenden Nachwelt; dann aber auch seine großen Herrschertugenden, die ihn vor allen Regenten seiner Zeit auszeichneten und ihn zu einem der populärsten Hohenzollernfürsten gemacht haben, für Alles findet F. v. Zobeltig treffende Züge, die ja in den Einzelheiten meist erfunden, aber doch psychologisch echt sind. Grundtöne, der Dessauer und die ganze Umgebung des Monarchen wird mit sicheren Strichen gezeichnet. Daß überdies die höchst entwickelte Erzählung selbst klar, spannend und in edler Sprache vorgebracht wird, ist ein Vorzug, den man heutzutage ganz besonders rühmend muß. Im „Erzählen“ thut es dem Verfasser keiner der neueren Schriftsteller gleich.

— **Die Achenbacher.** Roman von Anton Freiherrn v. Berfall. Preis geheftet 3 Mk., elegant gebunden 4 Mk. (Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.) Der Roman führt uns in das Bayernleben des oberbayerischen Gebirges ein, das er uns aber in einer von der herkömmlichen durchaus verschiedenen Weise vorführt. Sein Schwerpunkt liegt in der psychologischen Begründung der Charaktere. Dabei entwickelt sich seine Handlung dramatisch und spannend, sodas der Leser mit unwillkürlicher Anteilnahme den dargestellten padenden Begebenheiten folgt.

Berontypogr. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Notationsdruck und Verlag von Otto Zehle, Waile (Saale), Leipzigstr. 87.